

An unsere Leser!

Unterm 15. November ds. Js. überfandte uns der Vorstand des Kreisvereins für die Provinz Hessen-Nassau (Berein deutscher Zeitungsverleger, Sitz: Magdeburg), ein Schreiben u. a. folgenden Inhalts:

„Die vom 1. November ds. Js. an aufs Neue eingetretene ganz gewaltige Erhöhung des Papierpreises, die am 26. d. Mts. stattfindende Erhöhung der Feuerungszulagen, die unmittelbar bevorstehende neuerliche Erhöhung der Zeitungsfarbe sowie die fortwährend steigenden Preise aller in den Zeitungsbetrieben notwendigen Materialien machen eine weitere Erhöhung des Bezugspreises unbedingt notwendig. Nach stattgefundenen Verhandlungen werden die Frankfurter Blätter den Bezugspreis um 15 bis 20 Pfennig monatlich erhöhen. Weitere Erhöhungen werden in allen Städten und kleinen Plätzen des deutschen Reichs stattfinden. Die Bezugspreis-Erhö- hungen sollen am 1. Dezember d. Js. in Kraft treten usw.“

In der Tat sind die neuerlichen Erhöhungen der Papier- und Materialpreise für die Herstellung einer Zeitung so außerordentlich hoch, daß wir ohne ent- sprechenden Aufschlag auf den Anzeigen- und Bezugspreis unsere Zeitung nicht weiter erscheinen lassen können.

Während sämtliche Zeitungen unserer engeren und weiteren Umgebung den unvermeidlichen Aufschlag am 1. Dezember eintreten lassen, haben wir uns entschlossen, diese Maßnahmen noch bis zum 1. Januar 1918 hin- auszuschieben und den ganz empfindlichen Aufschlag unserer Lieferanten während dieses Monats allein zu tragen. — Auch die Anzeigenpreise erhöhen wir vor- läufig nur für auswärtige Inserenten, unsere Flörsheimer Anzeigen-Kundschaft bleibt hiervon verschont.

Ab 1. Januar 1918 stellt sich also

die sechsgespaltene Anzeigenzeile auf 30 Pfg.
die sechsgespaltene Reklamezeile auf 75 Pfg.
der Bezugspreis mit Bringerlohn auf 60 Pfg.

Wir hoffen, daß unsere Leser uns auch weiterhin treu bleiben und wir im neuen Jahre recht bald in der Lage sind, mit dem erhofften Frieden auch eine Herabsetzung der Preise vornehmen zu können.

Verlag der „Flörsheimer Zeitung.“
Verlag des „Flörsheimer Anzeiger.“

Vom Weltkrieg.

Neue Niederlage der Engländer.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB, Großes Hauptquartier, 28. November 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war das Artilleriefeuer zwischen dem Houthoulster-Walde und Zandvoorde von Mittag an lebhaft; bei Passchendaele schwoll es am Abend zu größter Heftigkeit an.

Zu beiden Seiten der Scarpe erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai leitete scharfer Feuerkampf mit Tagesanbruch die Angriffe ein, die der

Engländer mit frisch angelegten Divisionen gegen Bourlon, Fontaine und unsere anschließenden Stellungen richtete.

Westlich von Bourlon brachen seine Angriffswellen und die ihnen voranziehenden Panzerwagen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm in unsere Abwehrzone ein. Bourlon und Fontaine gingen vorübergehend verloren.

Die durch den erbitterten Häuserkampf stark gelich- teten englischen Verbände trafen der Gegenstoß unserer Infanterie. Umfassend angelegt und schneidig geführt nahm sie die Dörfer in glänzendem Ansturm wieder und warf den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maschinenge- wehre blieben in ihrer Hand.

Das starke Feuer ließ bei Eintritt der Dunkelheit nach; örtliche Infanterietämpfe dauerten bis in die Nacht hinein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Tournai ließ der Franzose bei einer mißlungenen Unternehmung Gefangene in unseren Gräben.

Auf dem östlichen Maas-Ufer war die Artillerietätigkeit am Vormittag gesteigert; sie flaute von Mittag an zu mäßigem Störungsfeuer ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nordöstlich von Romeng stießen starke französische Abteilungen gegen unsere Linien vor; sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Das wahre Kriegsziel Wilsons.

Kopenhagen, 27. Nov. (W.T.B. Nichtamt.)

„Socialdemokraten“ vom 26. November weist in einem Artikel auf die bemerkenswerte Tatsache hin, daß Wilson kürzlich in einer Arbeiterversammlung über die Bagdadbahn gesprochen hat. Er sagte: Er sehe ein, daß es nicht länger einen Sinn habe, von der Demo- kratisierung Deutschlands als Kriegsziel Amerikas zu sprechen, besonders nicht, nachdem diese Demokratisierung in vollem Gange sei. Aber in den imperialistischen Kreisen Amerikas spiele der Kampf um den chinesischen Markt und die Ausbeutung Afrikas, besonders Klein- asiens eine ungeheure Rolle und unzweifelhaft seien weite Kreise der Arbeiterschaft hierdurch beeinflusst. Belgien, Nordfrankreich, Elsass-Lothringen oder wie diese kleinen Länder alle heißen, alles dies könne ja sehr interessant sein, aber sollten wir, außer den Ja- panern, die schon behaupten, daß sie vor allen anderen Rechte in China besitzen, uns noch einer deutschen Eisenbahnanlage aussetzen, die China mit Europa ver- bindet? Oder sollten wir nicht jetzt, da sich die Gele- genheit bietet, diesen Konkurrenten niederzuschlagen? Dies war der Sinn der Worte Wilsons, als er den ameri- kanischen Arbeitern erklären wollte, weshalb man Deutschland nicht die völlige Kontrolle über Oesterreich- Ungarn und die so gut wie vollständige Kontrolle über

die Balkanländer, die Türkei und Kleinasien lassen könnte. Endlich ist das Kriegsziel enthüllt. Ohne die Phrasen von der Befreiung oder Demokratisierung steht es vor der Menschheit: keine deutsche Eisenbahn durch Asien, damit die freie Ausbeute der Industrie durch England und die freie Ausbeutung Chinas und des übrigen Asien durch Amerika nicht bedroht werde. Für dieses Ziel verblutet Europa.

Die nordische Friedenskonferenz.

Stockholm, 27. Nov. (D. D. P.) Der König von Schweden reist auf die Initiative der drei Könige- Zusammenkunft, die in Kristiania stattfindet, Dienstag nach Kristiania in Begleitung des Staatsministers und des Ministers des Aeußern ab. Nachdem der König von Norwegen einen Trinkspruch gehalten, wird der Schwedenkönig antworten. Nach der Rückkehr wird ein Communiqué der drei Staatsminister verbreitet werden. Es wird kein nordischer Dreibund dabei geschlossen, sondern die bisherige neutrale Politik strikte weiter be- folgt. Auch eine Friedensvermittlung kommt nicht in Frage.

Rühlmann über die Lage.

Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Herr von Rühlmann empfing heute vormittag die Führer der Reichstagsparteien zu einer Besprechung bei der er Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der po- litischen Lage machte. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, wird Herr von Rühlmann ähnliche Mitteilungen über die politische Lage in dem demnächst zusammentreten- den Hauptausschuß des Reichstages abgeben. Der Hauptausschuß wird seine Beratungen erst nach dem Zusammentritt der Vollversammlung aufnehmen.

Ein Lehrstuhl für Helfferich

Die philosophische Fakultät der Universität Bonn hat mit einstimmigem Beschluß den bisherigen Vize- kanzler Dr. Helfferich für den durch Ueberfiedlung von Geheimrat Schumacher erledigten Lehrstuhl der Staats- wissenschaften in Vorschlag gebracht. Der Kultusmi- nister hat dem Wunsche der Universität folgend Exzellenz Helfferich diese Stelle angeboten. Schon einmal im Jahre 1904, als Helfferich noch als Referent in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes wirkte, suchte ihn die philosophische Fakultät in Bonn zu ge- winnen. Helfferich lehnte damals die Berufung als Professor der Staatswissenschaften ab und wurde kurz darauf vortragender Rat in der Kolonialabteilung.

Eine Regierung von Uebermenschen und Stümpfern.

WTB Bern, 26. Nov. In einer Unterredung Lord Northcliffe mit einem Vertreter der Zeitschrift „Globe“ wiederholte ersterer, daß er nicht in das Kabi- nett einzutreten gedenke, weil seine Verbindung mit der Regierung ihn zu der Ueberzeugung bringe, daß diese einer durchgreifenden Erneuerung bedürfe. Einige Minister sind erschöpft und andere ungeeignet. Die von Lloyd George, Milner, Smuts und anderen getragenen Bürden übersteigen die menschliche Leistungsfähigkeit. Ich kann ihnen, fuhr Lord Northcliffe fort, am besten durch meine unabhängige Unterstützung in meinen Zeitungen und Wiederaufnahme meiner Pflicht in Ame- rika beistehen. Gern wolle er der Herstellung von Flugzeugen durch Amerika besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Amerikaner seien bereit, neben ihren Li- berty-Flugzeugmotoren auch jeden anderen gewünschten Typus herzustellen.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft Berlin OM - überall erhältlich

An der englischen front.

In Italien ist nach den schwierigen Gebirgskämpfen der letzten Tage und nach den vergeblichen Gegenangriffen der Italiener bei Piaggio eine Kampfpause eingetreten. Unsere Truppen haben hier jetzt an der gesamten Front starke Stellungen inne, die unserer Heeresleitung gestatten, die Pläne für weitere Unternehmungen an irgend einer Stelle der Front nach Belieben und ohne Störung durch den Feind zu fassen. Die Gründe für die Kampfpause sind vor der Hand noch nicht erkennbar, aber bedeutsam ist für die Weiterentwicklung der Operationen allein die Tatsache, daß unsere Heeresleitung die Initiative völlig in der Hand hat.

Während somit hier zu der schwersten Entscheidung unserer Feinde ein vollständiger Sieg unserer Waffen durchgeführt werden konnte, trafen die Engländer umfassende Vorbereitungen, um an der englischen Front zu einem groß angelegten Entlastungsstoß anzusetzen. Sie erwählten diesmal ein anderes Kampfziel, indem sie den Hauptangriff gegen Cambrai richteten. Es handelt sich um den Frontabschnitt zwischen Arras und St. Quentin, wo die Engländer ihre Kriegsgläub auf neue verlegten, eben diesem Hauptkriegsschauplatz waren noch nördlich und südlich davon Nebenschlachtfelder bei Rancourt und Vendhuile zu verzeichnen. Schon die gesteigerte Artillerietätigkeit an den von Bapaume und Peronne nach Bapaume führenden Straßen zeigte, daß die Engländer in dem Räume halbwegs zwischen Arras und St. Quentin große Ziele verfolgten.

In unserem Heeresbericht wird darauf hingewiesen, daß Cambrai das große Ziel der beabsichtigten Durchbruchschlacht war. Die Engländer wollten offenbar der Welt zeigen, daß auch ihnen einmal eine Durchbruchschlacht in dem großen Stille der Mittelmächte gelinge. Die bitteren Worte Lloyd Georges über den großen englischen Jabel bei kleinen Erfolgen sind vielleicht auch für die englische Heeresleitung ein Anreiz gewesen, den Ministerpräsidenten zu zeigen, was englische Soldaten vermögen. Darum wurde wiederum mit einem ungeheuren Masseneinsatz von Kriegsmitteln aller Art gearbeitet. Ohne neuen Gedanken sollte die reine Massenwirkung das schaffen, was bei den deutschen Truppen der Geist der Führung und die Seele der Soldaten bewirkten. Es zeigte sich aber auch neue, daß die Masse allein zu Erfolgen von durchschlagender Kraft nicht verheße.

Mar gelang es den Engländern auf dem Hauptschauplatze des großen Angriffes Gelände zu gewinnen und die darin liegenden Ortschaften wie Graincourt und Morcourt zu besetzen. Dabei fiel auch ein Teil des eingebauten Geschützmaterials in ihre Hände. An allen anderen Stellen aber wurden sie ebenso erfolgreich abgewiesen wie die Franzosen, die sich auch zu einem Angriff auftrieten. Die geringe Anzahl von Quadratkilometern zermahlter Granattrichter, welche der Feind besetzen konnte, stehen wieder in einem ungeheuren Mißverhältnis zu den gewaltigen Eroberungen, welche unsere Truppen im Laufe weniger Tage in Italien machen konnten. Dadurch beleuchtet der neue englische Angriff die Größe unseres Sieges zwar unheimlich, aber darum nicht weniger hell.

Zwischen Fontaine les Grâffilles und Rancourt, wo auch heftige Angriffe erfolgten, kam der Feind nicht über unsere erste Linie hinaus. Da auch auf dem Hauptkampplatze der Stoß durch unsere Reserven aufgefangen werden konnte, so ist dieser neue englische Angriff in seinen weitestgehenden Zielen trotz der ausgetretenen Massen ebenso mißglückt wie alle bisherigen Unternehmungen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wer versucht die neutralen Gewässer durch Minen?

Die Zahl der im Oktober d. J. an die holländischen Küsten angeschwemmten Minen betrug 760. Auch dieses Mal fällt der größte Teil der abgetriebenen Minen auf England, nämlich 698. Dagegen ließen sich nur zwei auf

französischen und acht auf deutschen Ursprung zurückführen. Die übrigen 42 Minen waren nicht mehr bestimmbar. Die Befeuerung Hollands wird noch gesteigert durch die Tatsache, daß allein vom September bis Oktober d. J. laut der amtlichen Statistik die Zahl der Minen von 414 auf 750 sich erhöht hat, von denen die englischen von 359 auf 698 stiegen. — Man erlieht hieraus also, wer die Gewässer der Neutralen mit Minen verunreinigt und so die freie Schifffahrt direkt verhindert.

Wo bleibt die englisch-französische Hilfe?

Die Pariser Presse weist auf den Ernst der Lage der italienischen Armee zwischen Brenta und Piave hin. Seit Pariser schreibt: Der italienische Widerstand an der Piave beschwüre die Gefahr, die die Flügel bedrohe, nicht. Die anderen Blätter vertreten die gleiche Ansicht. Zur Hilfe der Alliierten erklärt das Blatt anschließend, man dürfe nicht übersehen, daß die französisch-englischen Verstärkungen noch nichts von sich hören ließen. Es sei nicht rätlich, sie in kleinen Paketen in die Schlacht zu werfen. Die italienische Presse meint, die Truppen Cadornas hätten das Menschenmögliche geleistet. Jetzt sei aber die Beteiligung englischer und französischer Truppen dringend notwendig. Aus Italien in Lugano eingetroffene Meldungen erzählen, daß sich die Hoffnungen auf Losigkeit im italienischen Volke immer mehr vergrößere. Man glaubt kaum, daß die Entente Hilfe rechtzeitig genug eingreifen werde, um den Zusammenbruch des italienischen Widerstandes zu verhindern.

Der französische Oberkommandierende.

Entgegen anderen Meldungen verlautet mit Bestimmtheit, daß General Foch die tatsächliche Oberkommando der an der italienischen Front kämpfenden Truppen innehat. Zwischen England und Frankreich bestehen noch Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob die englischen Hilfstruppen dem Kommando des französischen Generals unterstellt sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Gesetzentwürfe betreffend die Abänderung des Wahlrechts zum preußischen Abgeordnetenhaus und über die Reform des preußischen Herrenhauses haben nach halbamtlicher Meldung nunmehr die Unterdrift des Königs erhalten. Bereits in den nächsten Tagen sollen sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Gesetze von dem Rücktritt des Ministers des Innern, Dr. Dreyer, sind damit hinfällig geworden.

*Die Spaltung der Gewerkschaften als Folgeerscheinung der Spaltung in der Sozialdemokratie ist nunmehr vollzogene Tatsache. Aus dem Leipziger Gewerkschaftsverband, dem bisher 46 freie Gewerkschaften angehörten, sind 26 Gewerkschaften mit 10374 Mitgliedern ausgetreten und haben sich zu dem „Freien Gewerkschaftsverband zu Leipzig“ zusammengeschlossen. Es sind das die Metallarbeiter, Tabakarbeiter, Althandwerker und Pappdecker, Handlungsgehilfen, Kupferknechte, Schneider, Steinsetzer und Sattler. Die großen Verbände der Transportarbeiter und Holzarbeiter, die Buchdrucker, Lithographen und Steinbrucher und die Fabrikarbeiter haben sich vorläufig der neuen Bewegung nicht angeschlossen.

Österreich-Ungarn.

*Auf eine Anfrage über die Lage in Polen erklärte Ministerpräsident Wierlik im ungarischen Abgeordnetenhaus: „Zurzeit schwächen sich Verhandlungen. Ich kann mich daher jetzt nicht über diese eingehender ausdrücken, da der endgültige Abschluß dieser Angelegenheit erst mit Friedensschluß erfolgen wird. Ich kann nur versichern, daß die Beziehungen des neuen polnischen Staates zu unserer Monarchie sowie der ganze Komplex dieser Fragen der zukünftigen Beurteilung des Parlamentes unterbreitet werden wird.“

Frankreich.

*Die Erörterungen in der französischen Presse über die Ausföhrungen Clemenceaus

sind mit Ausnahme der sozialistischen Presse sehr begeistert gehalten. Endlich habe man einen Mann am Ruder, der mit Energie und ohne großen Verschwall handeln zu wollen scheine. Was seine künftige Regierung anlangt, so könne man zunächst seinen Meinungsäußerungen entgegennehmen. Die sozialistische Presse macht Einwendungen, daß aber offensichtlich ihren politischen Ansichten nicht Ausdruck geben. Die politische Meinung, die Clemenceau abzugeben zu wollen erklärte, scheint immer noch am Werke zu sein. „Humanité“ und „Journal du Peuple“, die die Ansichten der beiden sozialistischen Blätter darstellen, vermeiden es, auf den kritischen Punkt der Erörterungen Clemenceaus bezüglich der Gesellschaft der Nationen näher einzugehen. Sie schreiben nur, daß sie mit Clemenceaus Äußerungen ganz und gar nicht einverstanden sind und daß man wohl mit Beschränkung feststellen müsse, daß Clemenceau einen ganz anderen Standpunkt einnehme wie Wilson, dessen Friedensprogramm eben hauptsächlich aus der Bildung eines derartigen Völkerverbundes bestehe.

England.

*Die gungewende Friedenspropaganda durch Flugblätter führt im Unterhause zu längeren Erörterungen. Der Staatssekretär des Innern erklärte, die Regierung habe Tausende solcher Flugblätter beschlagnahmt und vernichtet. Gegen einige Urheber sei ein Strafverfahren eingeleitet worden. Außerdem werde er dem Parlament eine neue Verordnung auf Grund des Reichsverteidigungsgegesetzes vorlegen, wonach derartige Flugblätter künftig den Namen der Verfasser und Drucker tragen und die Genehmigung des Pressebureaus erhalten müßten. Abg. Bonington befragte demgegenüber, der vorige Premierminister habe im Unterhause erklärt, daß das Eintreten für den Frieden durch Verhandlungen kein Vergehen gegen die Reichsverteidigungsgeetze darstelle, und fragte an, ob die jetzige Regierung einen anderen Standpunkt einnehme. Die weitere Verhandlung über die Angelegenheit wurde vorläufig vertagt. — Bei der weiteren Beratung des Wahlgesetzentwurfes im Unterhause wurde den verheirateten Frauen vom dreißigsten Jahre ab das Wahlrecht für die Grafschafts- und Bezirksräte verliehen. Das Unterhauswahlrecht erhalten nach einem weiteren Beschluß sämtliche Soldaten und Matrosen, die im Krieg dienten, von neunzehn Jahren an. Die Frauen erhalten weiter noch das Gemeinbewahlrecht.

Italien.

*In vatikanischen Kreisen wird das Gerücht bekräftigt, daß eine neue Friedensbotschaft des Papstes an alle Kriegsführenden bevorstehe. Die neue Note werde mehr als die früheren auf die Einzelheiten der Friedensbedingungen eingehen. In Bezug auf Frankreich sollen die Mitteilungen der französischen Kardinalen aus Anlaß ihres Aufenthalts in Rom mißbestimmend gewesen sein.

Schweiz.

*Die Berner Zusammenkunft von Parlamentariern und Gelehrten zum Studium eines dauernden Friedens hat sich neben anderen Fragen besonders auch mit dem Nationalitätenprinzip befaßt. Für den Grundgedanken des Entwurfs, wonach ein internationaler Vertrag die Rechte der nationalen Minderheiten schützen soll, ebenso für die österreichische Anregung, den Nationalitätenkonflikt auf Grund des Nationalitätenprinzips des nationalen Autors zu regeln, fand sich die Aberein-stimmung der Versammlung. Gewalttame Gebietsabtretungen seien zu verurteilen. Bei Verhandlungen der beteiligten Regierungen über Gebietsabtretungen sei der Wille der Bevölkerung des abzutretenden Gebietes tunlichst zu berücksichtigen.

Russland.

*Der Pressevertreter der Auslandsdelegation der Bolschewiki an der schwedischen Grenze teilt mit, daß alles ruhig in Petersburg ist und ausgezeichnete Ordnung herrscht. Die Truppen Rezerwus sind nach langem Widerstand auf die Seite des Bolkes übergegangen und haben das Dretel der Nationalkommissarien angenommen. In Moskau hat die Revolution des Volkes unbedingt geiegt. Gegen Kaledin

sind 150 000 ukrainische Soldaten gesandt worden, im Süden Kaledins haben starke Uebersetzungen den Erfolg der Revolution geiegt. Der Bolschewikkommissar in Tornea teilt mit, daß bis zur Herstellung einer regelmäßigen Verbindung Petersburg — Stockholm als offiziell zu betrachtende Petersburger Telegramme über Saporand durch den Auslandsvertreter der Bolschewiki vermittelt werden. Ob diese von den Bolschewiki verbreitete Darstellung den Tatsachen entspricht, bleibt abzuwarten.

U-Boot-Beute im Oktober.

674 000 Br.-Reg.-Tonnen.

Im Monat Oktober 1917 sind durch kriegs-tische Maßnahmen der Mittelmächte 674 000 Br.-Reg.-Tonnen des unsren Feindes nützlichen Schiffsraums verent worden. Mit dieser Oktober-beute übersteigt die Zahl des seit Kriegsbeginn vernichteten feindlichen und im Feindesdienst tigen neutralen Handelschiffsraums 12,6 Millionen Br.-Reg.-Tonnen. Davon entfallen mehr als 7,6 Millionen Br.-Reg.-Tonnen auf die ersten 9 Monate des uneingeschränkten U-Bootkrieges.

Man kann sich einen Begriff von der Größe des vernichteten Schiffsraums machen, wenn man den Schiffsraum der Welt, Segler und Dampfer zusammen, betrachtet, der bei Kriegs-ausbruch sich auf 49,09 Millionen Br.-Reg.-Tonnen bezifferte. Heute ruht also bereits ein reichliches Viertel desselben auf dem Meeres-grunde. Zum Ausgleich dieser Verluste stehen den Gegnern nur Neubauten und von Neu-tralen in ihre Dienste geprehter Schiffe-raum zu Verfügung. Was die Neubauten anbeht, ist es den Feinden bisher nicht möglich gewesen, die gewaltigen Verluste auch nur annähernd auszugleichen, und alle Hoff-nungen, die sie auf die amerikanischen Schiffe-bauten setzen, werden ebenfalls keinen auch nur im entferntesten hinreichenden Ausgleich schaffen. Diese Ansicht spiegelt sich in der feindlichen Presse fast täglich wider. Besonders die Schif-fahrtsblätter brachten in der Mitte des Monats Oktober Bemerkungen, daß sich über die Schiffe-neubauten ein auffälliges Schweigen zeigte, und daß die Erwartungen auf die Hilfe der ameri-kanischen Schiffsbaureien sich nicht verwirklichen.

Was die Vermehrung durch Erpressungen Neutralen anbeht, so läßt sich diese Schraube auch nur bis zu einem gewissen Punkte an-spannen, der, wenn auch nicht ganz erreicht, keine nennenswerte Steigerung mehr erhöhen läßt. Auch das neutrale Ausland hat im Laufe des Oktober diese Tatsachen als richtig einer Reihe von Betrachtungen zugrunde gelegt. Auch die Bewertung unserer und der feindlichen An-gaben über die Erfolge des Unterseehandels-krieges wird in einer holländischen Zeitung da-hin beurteilt, daß die deutschen Angaben über die Erfolge sehr wahrscheinlich richtig, die An-gaben der Gegenpartei aber bestimmt falsch und irreführend sind.

Es steht außer allem Zweifel, daß der plan-mäßig torierte U-Boot-Krieg die Schiffe schneller vernichtet, als unsere Feinde sie mit dem größten Kräfteaufgebot zu bauen vermögen.

Unter dem Titel „Ist der U-Boot-Krieg eine überhandene Gefahr?“ beschäftigt sich „Berlingske Tidende“ im Vektartikel mit der entsprechenden Äußerung Lloyd Georges in seiner letzten Rede und erklärt, daß diese Äußerung für neutrale Schiffsbaureien von besonderem Interesse sei. Diese Äußerung sei selbstverständlich nicht mündlich zu verstehen und man dürfe keineswegs daraus schließen, daß gegen den U-Boot-Krieg ein Allseitsmittel gefunden sei. Das Blatt schließt: „Der Stachel ist der U-Boot-Krieg sicher noch nicht genommen, deren Wirkungskraft sich unzweifelhaft beständig erhöht. Ob in gleichem Maße, wie die Wirksamkeit der Bekämpfung, wollen wir ungefragt sein lassen. Es werden kaum im Winter so in die Augen fallende Leistungen, wie es die Torpedierungen im Eismeer waren, vollbracht werden. Aber das Meer ist nun einmal das Meer, es trägt stets in gewissem Grade der Kontrolle und solange der Krieg dauert, werden die U-Boote sicher beständig Überraschungen be-reiten.“

Das Rätsel seiner Ehe.

20.) Roman von Ludwig Kasse.

(Fortsetzung.)

„An was denkst du, Margit?“ fragte er liebreich. „Hörstest du dich vor dem Leben da drüben?“

Da schlang sie die Arme um seinen Hals und sagte: „Mein, nein, Liebling — denke das nicht.“ aber in ihren schönen Augen standen die Tränen.

„Du weinst?“

„Schilt mich nicht, Lieber. Ich muß an den armen Pa denken, er hatte mich so lieb ... und ich muß ihm so dankbar sein.“

„Wir wollen ihn lieben und ehren, wie sich's gebührt, Margit.“ sagte Alexander ernst. „Was du mir von ihm und deiner Mutter erzählt hast, hat mir ein ganz anderes Bild von ihm gezeigt. Er ist ein edler, guter Mensch, wenn auch in seinen Standesvorurteilen befangen — aber nie — wir, Margit — wir müssen freie Menschen sein.“

„Du hast recht — aber ich denke doch daran, daß ich ihm, dem Guten, Schmerz bereitet habe.“

„Wir wollen es gut machen, wenn er unsere Eigenart anerkennt.“

Diese Gesprächs veranlaßte Alexander, seine Entschlüsse und Pläne einer Nachprüfung zu unterziehen. Er hatte diese gefaßt, als er allein stand in der Welt; als er für niemanden als für sich zu sorgen hatte. Jetzt hatte er die Sorge für sein Weib mit übernommen. Durte

er da seinen immerhin etwas abenteuerlichen Plan weiter verfolgen?

Er allein hätte sich ja durch die Welt geschlagen. Aber konnte er es verantworten, die arme Frau, die unter den reichsten Verhältnissen aufgewachsen war, den rauhen Stürmen der Welt auszuweichen? Sie, die bisher keine Sorge, keine Not, keine harte Arbeit gekannt, die in den höchsten Kreisen verkehrt und in dem süßigsten Luxus gelebt, in die Wildnis führen, um sie arbeiten zu lassen wie die Frau eines einfachen Landmannes?

Ein unbehagliches Gefühl der Furcht und Besorgnis vor der Zukunft überfiel ihn. Und wenn er die schlanke, edle Gestalt seiner Gattin durch den Garten schreiten sah, wenn sie an dem Piano, das er gemietet hatte, saß, um mit ihrer schönen Stimme dielieder von Schumann und andern Meistern zu singen, oder wenn unter ihren weißen, schlanken Fingern die tiefen Töne eines Chopinischen Nocturnos, einer Beethoven'schen Sonate, hervorquollen in weitherstimmtem Spiel, dann sah er sie, ohne es zu wollen, in dem Rahmen des alten Schlosses Gindt, wie sie dort in dem Musikzimmer an dem prächtigen Flügel saß, oder wie sie durch den herrlichen Park streifte, oder im alten Ritteraal in majestätischer und doch anmutiger Haltung die Gäste empfing.

Konnte sich Schloss Gindt eine kühnere, höhere, edlere Person denken als Margit?

Seine Gedanken schweiften jetzt über denn so nach Schloss Gindt zurück, und als sie eines Abends schlief sagte: „Es ist doch schade, daß ich Schloss Gindt gar nicht kennen gelernt

habe ...“ da entgegnete er unwillkürlich: „Wir können ja einmal hinfahren ...“

Er lautet, fast erschreckt, sah sie ihn an. „Meinst du es wirklich so, Alexander?“ fragte sie ernst.

Er erwiderte heiss: „Wenn du es wünschst ...“

„Nein, Liebling,“ entgegnete sie und schüttelte traurig den Kopf. „Es war unvorsichtig von mir, das zu äußern. Ich weiß ja, daß du heimlich hast — aber ich will nicht, daß du dir um meinetwillen untern wirft. Ich bin glücklich, wenn ich bei dir bin, wo wir auch wohnen — und ich möchte dich auch glücklich sehen.“

„Bin ich es nicht, Margit?“

„Ich hoffe es, Alex ... aber ich weiß es nicht.“

Da nahm er sich zusammen und zeigte Margit nur noch eine frohe Miene. Aber der Gedanke an Gindt und an Margit als Herrin in dem alten Schloß kam ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Einige Wochen waren seit der Vereinigung des Ehepaars verlossen, als Inspektor Peterien telegraphisch seinen Besuch in einer wichtigen Angelegenheit ankündigte.

„Wollt du ihn hier in unserer Wohnung empfangen?“ fragte Margit.

„Gewiß,“ entgegnete Alexander lächelnd.

Vor meinem alten treuen Peterien brauchen wir kein Geheimnis zu haben, und dich wird es auch interessieren, den treuen Freund meiner Familie kennen zu lernen. Hatte mein Vater auf ihn gehört, würde es mit Gindt nicht so weit gekommen sein.“

„Dann würdest du aber auch mich nicht kennen gelernt haben,“ sagte sie lachend.

„Wer weiß? Vielleicht hätten wir uns dann unter ganz anderen Verhältnissen getroffen ...“

„Aber du würdest mich nie zu deiner Frau genommen haben.“

„Wenn ich dich lieb gewonnen hätte — doch ...“

Margit lachte. „Jetzt kannst du so etwas leicht behaupten,“ neckte sie ihn.

Inspektor Peterien kam am Nachmittag. Alexander ging ihm entgegen, begrüßte ihn aufs herzlichste und führte ihn in den kleinen Salon Margits.

„Vor allem muß ich Sie mit meiner Frau bekannt machen, lieber Peterien,“ sagte er.

„Aus meinen Briefen wissen Sie ja, daß ich schon längere Zeit heimlich verheiratet war.“

„Ja, Herr Graf — und wir haben uns sehr darüber gefreut. In der Umgebung herrscht natürlich ein Gerüchten.“

„Das glaub' ich,“ entgegnete Alexander lachend. „Aber nun kommen Sie zu meiner Frau.“

Margit empfing den Mann mit liebens-würdigster Freundlichkeit.

„Alexander hat mir soviel von Ihnen erzählt, daß ich mich herzlich freue, Ihre Bekannt-schaft zu machen, Herr Peterien.“

Zur größten Verwunderung Alexanders war Inspektor Peterien durchaus nicht überrascht und erklärte, als er sich der anmutigen, hohen und barmherzigen Frauengestalt gegenüber sah. Er

schätzte Margit mit allfährlicher, freier Höflich-keit die Hand und sagte:

Kriegsereignisse.

17. November. In Flandern Artilleriefeuer. An der Südfont von St. Quentin starker Artillerie- und Minenwerferkampf. — Österreich-ungarische Truppen nehmen zwischen Brenna und Biade zwei Höhenstellungen und nehmen 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.
18. November. Ein französischer Vorstoß gegen die Südfont von St. Quentin wird im Nahkampf abgewiesen. — Zwischen Brenna und Biade werden die Italiener aus starken Gebirgsstellungen geworfen. Italienische Angriffe nördlich von Triest bleiben erfolglos.
19. November. In Flandern steigt sich das Artilleriefeuer in einzelnen Frontabschnitten zu großer Stärke. — Zwischen Brenna und Biade werden im Gebirgskampf neue Erfolge errungen. Es werden wieder strategisch wichtige Höhen erstritten und 1100 Italiener gefangen. An der Biade heftiger Feuerkampf.
20. November. In Flandern und im Artois zunehmende Gefechtsintensität. — Französische Angriffe gegen den Chaumewald brechen verlustreich zusammen. — Gegenangriffe der Italiener am Monte Tomba führen zu erbitterten Kämpfen. Der ansturmende Feind wird in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.
21. November. Bei Cambrai erfolgen englische Massenangriffe, die dem Feinde Geländegewinn bringen. — Zwischen Craonne und Berry-au-Bac setzen französische Vorstöße ein.
22. November. Die Schlacht bei Cambrai dauert an. Der feindliche Durchbruchversuch mißlingt. Auf beiden Ufern der Schelde wird der Engländer zurückgeworfen. — Der französische Angriff zwischen Craonne und Berry-au-Bac wird zurückgeschlagen; in einem Abschnitt nur ist ein Franzosenneut durchgebrochen. — Zwischen Brenna und Biade werden wichtige Höhen erstritten.

Von Nah und fern.

Eine Studienreise deutscher Kriegsgefangener durch Holland. Der Verein zur Förderung der Hollandkunde im Auslande hat einen Teil der deutschen, in Holland untergebrachten Kriegsgefangenen zu einer 14tägigen Studienreise durch Holland eingeladen. Die Teilnehmer werden demnächst durch Amsterdam, Dordrecht, Rotterdam, Delft, den Haag, Utrecht, Leyden und Harlem geführt, und es wird ihnen auf diese Weise Gelegenheit geboten, Holland auf industriellem, politischem und kulturellem Gebiete kennenzulernen.

Kriegsdienst der deutschen Industrie an ihre Ingenieure. Die Hilfsklasse für deutsche Ingenieure plant unter dem Namen „Kriegsdienst der deutschen Industrie an ihre Ingenieure“ die Sammlung eines Stiftungskapitals. Mit den Jinsen soll den Kriegsteilnehmern und ihren Familien geholfen werden und auch den Söhnen der Kriegsteilnehmer, wenn erforderlich, durch Stipendien, die das technische Studium ermöglichen. Bis jetzt ruhen bereits über 520 000 Mark zu diesem Zweck bei der Deutschen Bank.

Pelzwerk für die minderbemittelte Bevölkerung. Die Kriegsfell-Kriegsgefangenen in Leipzig ist vom preussischen Kriegsamt angewiesen worden, einen Teil der anfallenden Felle zu billigen Preisen für die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Ein Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln gekostet. Im Kriege geschehen mancherlei Wunder. Das aber ein ganzer Eisenbahnwagen völlig verschwindet, muß man doch bestaunen. Zwischen Österreich und Niederösterreich kam ein Güterwagen abhanden, den man überall vergeblich suchte. Doch er gestohlen sein muß, läßt sein Inhalt schließen. Er barg nämlich Käse, Feigwaren, Erbsen, Graupen und Suppenmehl.

Mit Ost und Winterpelz im Theater. Infolge der Kohlenknappheit kann das Stadttheater in Halberstadt nicht gespielt werden. Infolgedessen sah man in diesen Tagen dort Be-

sucher in dicker Winterkleidung und im Besitz den Vorgängen auf der Bühne folgen. Der Magistrat fordert die Besucher auf, sich recht warm anzuziehen und die Mäntel auf den Plätzen anzubehalten.

102 Jahre alt. In Gießen starb im beinahe vollendeten 102. Lebensjahre Fräulein Verta v. Grolman. Mit ihr ist die älteste Person im Großherzogtum Hessen aus dem Leben geschieden. Verta v. Grolman war die Seniorin des auch in Preußen ansehnlichen Adelsgeschlechtes, dem der ehemalige bayerische Minister v. Grolman und mehrere preussische Generale entstammten.

Abwechselnde Schließung von Gastwirtschaften. Der Stadtgemeindevorstand

Salzpostverbindungen soll auch in Dänemark jetzt ein Postverkehr durch Flugzeuge eingerichtet werden, dessen Stationen Kopenhagen, Odense, Aarhus und Kolding sein sollen. Man hofft die Luftstrecke bereits kommenden Frühjahr in Betrieb nehmen zu können.

Eine Vorlage über Ehescheidung in der Türkei. Die türkische Regierung hat in der Kammer ein Gesetz, betreffend Ehescheidungen, eingebracht. Die Kammer beschloß, das Gesetz einem Ausschuss zu überweisen.

Aus dem Reiche der Natur. Veränderungen der Tierwelt durch Kriegseinflüsse. Die Veränderungen, die der

Die Führer der russischen Revolution.



Lenin

Trotsky

Lenin und Trotsky sind die beiden Führer der russischen Revolutionen, die dem Schicksal der Menschheit ein vorläufiges Ende bereiten, ohne allerdings zunächst etwas Befreies an die Stelle setzen zu haben. Ihr Sieg war dadurch bedingt, daß sie für sofortige Friedensverhandlungen, ja für einen Frieden um jeden Preis eintraten. Daraus ist aber nicht zu folgern, daß sie etwa Freunde Deutschlands wären, sie scheinen nur einzutreten, daß sie, wenn sie weiter der Entente bedingungslos folgen, Rußland in noch tieferes Elend stürzen, als es bisher der

Fall war. Es bleibt daher abzuwarten, welchen Erfolg ihr Sieg haben wird. Lenin ist in Deutschland nicht unbekannt, da er im Anfang dieses Jahrhunderts in München gelebt und sich als sozialistischer Schriftsteller sein Brot verdient hat. Er ist der Sohn eines Gymnasialdirektors aus dem Gouvernement Simbirsk und heisst in Wirklichkeit Iljanow. Er ist etwa 50 Jahre alt. Leo Trotsky ist ein preußischer Freund Lenins und gebürtig der anarchoistischen Richtung an.

Altenau hat die Gastwirte aufgefordert, zum Zwecke der Kohlen- und Lichtersparung ihre Gastwirtschaften an mehreren Tagen der Woche zu schließen. Die Gastwirte sollen unter sich einig werden, an welchen Tagen jeder einzelne seine Wirtschaft zu schließen hat, damit nicht an einem Tage alle Wirtschaften geschlossen und an einem anderen alle geöffnet sind.

Eine Viertelmillion unterschlagen. In Alt-Mecklenburg am Kreis Vollenhagen in Schlesien hat der Bauernmeister Schubert als Rentant des Vorhuf-Bereichs 250 000 Mark unterschlagen und die Unterschlagungen jahrelang durch geschickte Buchführungen verdeckt.

Schweizer Kriegsgefangenenpost. Im Oktober wurden von der Schweizerischen Postverwaltung für Kriegsgefangene täglich durchschnittlich rund 600 000 Briefe und Karten und gegen 78 000 Pakete in Empfang genommen und umgeleitet. Seit Kriegsausbruch wurden im ganzen gegen 335 Millionen Briefe und Karten sowie 62 Millionen Pakete durch die Schweiz befördert.

Doppelt arbeitende Vienen? Wegen des großen Mangels an Fähigkeiten aller Art in den Ländern der Alliierten haben die kaiserlichen Jäger auf Vorschlag des Entomologen Samuel John Hunter beschloßen, ihre Vienen im Winter und Frühling in Kalifornien, im Sommer und Herbst im Staate Nevada arbeiten zu lassen, um eine doppelte Honigermnte zu erzielen. Ob der Versuch den gewünschten Erfolg haben wird, ist freilich eine andere Frage.

Luftpostverkehr auch in Dänemark. Im Anschluß an die geplanten schwedischen

Krieg im Tierreiche herbeigeführt hat, beschränken sich keineswegs nur auf das eigentliche Kriegsgebiet, sie pflanzen sich auf weite Strecken fort und machen sich so mehr auch im friedlichen Hinterlande fühlbar, als sie nicht nur durch den Kampf, sondern auch durch Kriegswirkungen in der Heimat herbeigeführt werden. Eine eintönige Veränderung ist die verschiedentlich beobachtete Zunahme der Nachtgallen, die neuerdings besonders deutlich in der Gegend um Wittenberg festgestellt wurde und auf die verminderte Nachtstellung durch Vogelsteller zurückzuführen ist, da sich diesen Leuten unter den gegenwärtigen Verhältnissen weit lohnendere Einnahmequellen bieten. Eine durch ähnliche Gründe zu erklärende Zunahme der Wacheln wurde besonders in der Frankfurter Schweiz und in Sachsen im Gebiete vom Müglitz- und Weißeritz-Tal bis nach Altenberg beobachtet. Die Schonung, die den Vögeln während des Krieges zuteil wird, hat auch beachtenswerte Vermehrung der Schwarzameln in Schleswig-Holstein ermöglicht. Die Abnahme des Forstpersonals wiederum begünstigte eine Zunahme der Elstern, die hauptsächlich in den Gegenden um Frankfurt a. M., Pirna an der Elbe und Eilenburg festgestellt wurde. Unter den Vögeln, die der Krieg aus ihren bisherigen Wohngeleiten verdrängt und ins Hinterland getrieben hat, ist vor allem der Schellackler zu nennen, der sich vor dem Kriegsausbruch aus Polen zurückzog. Hier gelangt man zur noch immer vielumstrittenen Frage, ob der Krieg die Zugstrahlen der Vögel abgeändert habe oder nicht. In Pommern wurden jedenfalls Geier, und

amar Mönchs- und Mänsgeier beobachtet, die aus dem Baltan vertrieben wurden. Eine sehr unangenehme Kriegsfolge wird mehrfach aus Frankreich berichtet, dort soll nämlich durch die Kriegsverhältnisse eine ganz außerordentliche Vermehrung der Schlangen vernichtet worden sein, die stellenweise zu einer gefährlichen Landplage wurden. Dies läßt vornehmlich für die wegen ihres giftigen Bisses gefährlichen Vipern, die man in großen Mengen in der französischen Provinz antrifft, da der Menschenmangel nicht die Durchführung der üblichen Vernichtungsmassnahmen gegen die Schlangenneiter gestattete.

Handel und Verkehr.

Beschränkte Eil- und Telegrammverteilung. Die Einschränkung der Straßenbeleuchtung erschwert die Verteilung von Postsendungen und Telegrammen während der Dunkelheit. Es werden daher für die Kriegsdauer während der Wintermonate in den Orten, in denen die Straßenbeleuchtung erheblich eingeschränkt oder ganz aufgehoben ist, Eilbriefe und Telegramme in der Regel nur zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends bestellt werden.

Die längste viergleisige Eisenbahnstrecke der Welt. Der viergleisige Ausbau der Eisenbahnstrecke Hannover—Hamm nähert sich, wie die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen berichtet, seiner Vollendung. Beim Bau wurde die vollständige Umgestaltung oder Erneuerung aller Bahndämme, Gleise, Stellwerke, Bahnhöfe, unter denen sich zahlreiche Hauptknotenpunkte befinden, auf einer 175 Kilometer langen Strecke erforderlich. Auf der 110 Kilometer langen Teilstrecke Minden—Hamm ist der viergleisige Verkehr bereits aufgenommen. Dadurch läßt sich der Güterverkehr auf dieser Strecke stark vermehren. In nicht zu ferner Zeit wird der viergleisige Verkehr auf der ganzen Strecke Hannover—Hamm—Dortmund—Essen—Duisburg, die mit 275 Kilometer Länge die ausgedehnteste ihrer Art in Europa sein wird, aufgenommen werden können.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Anklage wegen Vergehens gegen das Dienstlichkeitsgesetz führte den Schlosser Carl Bouillon vor das Schöffengericht. Der Angeklagte war auf Grund des Dienstlichkeitsgesetzes einem Meister überwiesen worden, der Kriegsdienst zu verrichten hatte. Da er Aussicht hatte, bei einem anderen Arbeitgeber einen höheren Stundenlohn zu erhalten, hatte er die Arbeit niedergelegt, ohne daß ihm der erforderliche Abfertigungsschein ausgestellt worden war. Der Angeklagte wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Berlin. Wegen umfangreichen Handels mit Prostitution wurde die Frau Elisabeth Brandt zu einem Jahr drei Tagen Zuchthaus verurteilt. Eine Frau, die von der Angeklagten einige Prostitutionen gekauft hatte, wurde wegen einfacher Hehlerei zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Die Streitart im Felde. Unter den alten primitiven Waffen, die im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges wieder in Gebrauch genommen wurden, ist auch die alte, früher als Volkswaffe bekannte Streitart der Magyaren zu nennen. Wie die kriegstechnische Zeitschrift bemerkt, hat diese, folsch genannte Streitart sich besonders bei den Honveds, den ungarischen Landwehrregimenten, wieder eingefunden, und zwar wird sie gewissermaßen als Bajonett-erlag häufig benutzt. Der folsch ähnelt dem von Bergsteigern gebrauchten Eispickel; auf der einen Seite hat er eine geferbte Hammerfläche, Simogato genannt, auf der anderen Seite gleicht seine Gestalt der einer kreisförmigen, scharf zugespitzten Gabel. Zum ersten Male wurde diese Streitart in größeren Mengen in den Neujahrskämpfen 1916 bei den Kämpfen in der Ostowina wieder verwendet, und die Honveddivision, die als erste mit solchen Streitarten vorging, hat seitdem den Namen folschdivision, ihre Mannschaften tragen ein kleines bronzenes Abzeichen in Gestalt eines mit Vorbeer befranzten folsch. Die Streitart wird aber nicht bloß als Waffe im Nahkampf benutzt, sie eignet sich auch vorzüglich als Schanzgerät, zum Aufspalten, Einschlagen von Pfählen und dergl. So erlebte sie nicht nur das Bajonett, sondern auch die von den deutschen Truppen, ganz besonders von der Artillerie, bei Schanzarbeiten benutzte Beispide.

„An mir allem Mann ist nicht viel kennen zu lernen, gnädigste Frau Gräfin. Aber weshalb sind denn Frau Gräfin nicht einmal nach Schloß Ginddt gekommen? Wir alle würden uns sehr freuen und der Frau Gräfin einen feierlichen Empfang bereitet haben.“

Margit erröte leicht.

Alexander sagte ernst: „Weshalb sollte meine Frau Ginddt erst noch kennen lernen, da es zum Verkauf steht?“

Das ist allerdings richtig — und wegen des Verkaufs bin ich hergekommen, Herr Graf.“

Das Geschäftliche wollen wir nachher allein besprechen, Peterlen. Jetzt trinken Sie erst eine Tasse Kaffee.“

Margit drückte auf einen Knopf der elektrischen Klingel und das Dienstmädchen erschien mit dem Kaffee, den Margit selbst einrichtete.

Peterlen sah sehr ernst und gemessen drein. Ihm fiel es auf, daß der Graf seinen Bedienten hielt, und im geheimen schüttelte er tadelnd den grauen Kopf.

Nachdem man einige Zeit über dieses und jenes geplaudert hatte, erhob sich Alexander.

„Du entschuldigst uns jetzt wohl, liebe Margit“, sagte er, „Wir wollen das Geschäftliche besprechen. Heute abend bleiben Sie zum Abendessen bei uns, Peterlen.“

Der Inspektor verbeugte sich und folgte dem Grafen in dessen Zimmer.

Nehmen Sie Platz, lieber Peterlen. . . . Der Inspektor setzte sich und wartete, bis Alexander das Gespräch eröffnete. Dieser holte Zigarren und Feuer herbei; in seinem Wesen machte sich eine hastige Unruhe bemerkbar, die

Peterlen nicht entging. Ein leichtes Lächeln kräuselte die Lippen des Alten und suchte in seinen Augenwinkel.

„Nun, alter Freund“, fragte Alexander, nachdem die Zigarren angezündet waren, „wie gefällt Ihnen meine Frau?“

„Frau Gräfin sind zur Herrin auf Schloß Ginddt gekommen“, entgegnete der Inspektor ernst.

„Ach, Sie wissen ja, daß das unmöglich ist“, rief Alexander ungeduldig, und eine finstere Falte zeigte sich zwischen seinen Augenbrauen.

„Doch genug, was bringen Sie Neues? Ist Ginddt verkauft?“

„So gut wie verkauft, Herr Graf. . . .“

„Ah — und an wen?“

„Das ist noch ein Geheimnis. . . .“

„Wie? — Ein Geheimnis, Peterlen?“

„Ja — und deshalb kam ich hierher, um mit Ihnen, Herr Graf, Rücksprache zu nehmen. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Das Schloß und die Wirtschaft sollen für eine Dame gekauft werden, deren Name jedoch vorläufig nicht genannt werden soll. Ich verhandle mit einem Bevollmächtigten — Notar Nantenberg in Königsberg. . . .“

„Aber Sie wissen doch den Namen der Dame?“

„Nein, Herr Graf“, entgegnete Peterlen und senkte die Augen.

„Ah, in der Tat — dann ist das doch Schwindel!“

„Von einem solchen kann nicht die Rede sein, Herr Graf. Der Käufer geht auf alle Bedingungen ein, zahlt den Abschluß bar heraus und bezahlt auch die ganze Einrichtung bar.“

Das Geld dafür ist in sicheren Staatspapieren auf der Reichsbank deponiert. Außerdem sollen alle Hypotheken bis auf die der Landchaft abgelöst werden, auch dazu liegt das Geld bereit.“

„Aber das ist ja ganz wunderbar!“

„Ja, ein wenig seltsam ist es schon, aber durchaus real. Ginddt wird dadurch eines der besten Güter in der ganzen Provinz und ein prächtiger Herrensitz. Außerdem ist es aber für Sie, Herr Graf, ein sehr vorteilhaftes Geschäft.“

Sie bekommen mit einem Schlag 350 000 Mark bar ausbezahlt.“

Alexander sprang empor. Sein Gesicht glühte im heißen Feuer der Erregung. Das überstieg ja alle seine Erwartungen! Wenn er wirklich jene Summe erhielt, dann konnte er die alte, ihn so schwer belastende Schuld an den Fürsten Kolowits zurückzahlen und befreit mit dem, was er in den letzten Jahren erspart hatte, noch ein kleines Vermögen in der Hand, welches seine und seiner Familie Zukunft sicher stellte.

Er konnte an eine solche günstige Wendung seines Schicksals noch nicht glauben. Erregung er im Zimmer auf und ab; mit einem leichten, halb schelmischen und halb getriebenen Lächeln beobachtete ihn der alte Peterlen.

„Was sagen der Herr Graf zu dem Geschäft?“ fragte er nach einer Weile und seine Stimme hatte einen leichten tiefen Klang.

„Was soll ich dazu sagen? — Wenn ich alles so verhält, wie Sie sagen, dann darf man diese Gelegenheit nicht vorbeiziehen lassen.“

„Ich verberge mich mit meiner Ehre dafür, Herr Graf, daß sich alles so verhält.“

„Und der Name der Dame?“

„Ich kann ihn nicht sagen. . . .“

„Meine Stiefmutter kann es doch nicht sein?“

„Nein, Herr Graf. Das Kapital der Frau Gräfin-Witwe soll auch abgelöst werden. Das Geld liegt bereit.“

„Und meine Stiefmutter ist einverstanden?“

„Gewiß. Der Frau Gräfin-Witwe sind die 100 000 Mark der Lieber als die Hypothek. . . .“

„Ja, ja — das läßt sich verstehen. — Und Sie versichern, daß kein Schwindel dabei unterläuft?“

„Auf meine Ehre, Herr Graf. Der Name der angeheirateten Notars führt auch dafür — das Kaufgeld liegt bereit — Herr Graf brauchen nur Ihre Zustimmung zu erteilen und ich kann den Kaufkontrakt vollziehen. In vierzehn Tagen können Sie in Besitz des Geldes sein.“

„Sie meinen jetzt sehr sehr den Verkauf zu sein, Peterlen?“ sagte Alexander, den ein gewisses Mißtrauen befiel.

„Weil es ein ausgezeichnetes Geschäft ist, Herr Graf“, entgegnete Peterlen lächelnd.

„Und Sie — Sie bleiben auf Ginddt?“

„Ja — wenigstens so lange, bis die neuen Besitzer das Gut übernommen haben.“

„Die neuen Besitzer? — Ich dachte, die Käuferin sei eine Dame?“

„Ja, aber Sie ist verheiratet.“

„Ah, so — doch, Peterlen, ich muß darüber erst mit meiner Frau sprechen. . . .“

„Ja, Herr Graf. Ich habe ja Zeit.“

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 5. Dezember d. Js. eine Volkszählung statt. Bei der Durchführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner bei der Ausfertigung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung der zur Erfüllung ihres Zwecks notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Besonders aber erwarte ich von den Gemeindebeamten und Lehrern des Regierungsbezirks, daß sie den mit der Ausführung des Zählgeschäfts beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht versagen werden. Sollte infolge der Einberufungen zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden unmöglich sein, Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählgeschäft zu unterziehen.

Zum Schluß weise ich noch ausdrücklich darauf hin, daß die Volkszählung nicht zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolgt, und daß die Angaben in den Zählpapieren über die Person des Einzelnen nicht in die Öffentlichkeit gelangen.

Wiesbaden, 14. November 1917.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 28. November 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsbestimmung vom 30. 1. und 9. 8. 17. findet am 1. Dezember ds. J. eine kleine Viehzählung statt. Dieselbe erstreckt sich auf die Zählung von Pferden (ohne Militärpferde) Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen u. Ferkelvieh (Gänse, Enten u. Hühner).

Abweichend von den früheren Zählungen werden durch Bundesratsbeschluß vom 8. November 1917 diesmal auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zuchteber und Zuchtfaulen erfragt.

Um Bestrafungen zu vermeiden weise ich auf folgende Strafbestimmungen hin.

§ 4 der Verordnung des Bundesrats vom Januar 1917: „Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgeföhrten nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 1000 Mark bestraft; auch kann Vieh dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.“

Die Zählung erfolgt durch ehrenamtlich tätige Damen und Herren. Die Einwohnererschaft wird ersucht den Zählern die Arbeit nicht zu erschweren.

Flörsheim, den 28. November 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die Kriegs- und Kreiszufluchtfamilien-Unterstützungen sowie die Nachzahlung der erhöhten Unterstützungen ab 1. Nov. d. Js., gelangen am Freitag, den 30. ds. Mts. von 8—12 Uhr Vormittags zur Auszahlung.

Die Militär-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten, Pensionen, Hausmieten und sonstige Barunterstützungen gelangen am Samstag, den 1. Dez. ds. Js., von 8—12 Uhr Vormittags zur Auszahlung.

Flörsheim a. M., den 29. November 1917.

Die Gemeindefasse: Claus.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 3. Dezember ds. Js. beginnt die kostenpflichtige Beitreibung der noch nicht gezahlten Staats- und Gemeindesteuerbeträge.

Flörsheim a. M., den 29. November 1917.

Die Gemeindefasse: Claus.

Lozales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 29. Nov. 1917.

Eine vollständige Gütersperre ist seitens der Eisenbahnbehörde für 29. und 30. November angeordnet.

3. Zum Aufschlag im Druckereigewerbe diene folgende kleine Tafel als Erläuterung. Eine hiesige Druckerei kaufte dieser Tage bei einer Papiergroßhandlung eine bestimmte Papierforte, die im Frieden etwa 28 bis 30 Mark die 1000 Bogen gekostet hat. Heute mußte für dieselbe Anzahl 240 Mark bezahlt werden. — Das Kilo Farbe das früher 6 bis 7 Mark kostete, wird heute mit 40 Mark berechnet. In z. T. noch viel stärkerem Maße sind aber auch alle anderen im Druckgewerbe benötigten Materialien wie Terpentintöl, Firnis, Ölzerin und 100 andere Dinge im Preis gestiegen. Wenn man bedenkt, daß dieses Mehr an hundert von Mark beim Zeitungsbetrieb in Pfennigen wieder hereingeholt werden muß, kann man sich ungefähr ein Bild davon machen, daß der Zeitungsverleger heute weniger denn je auf Rosen gebettet ist, wie auch der Zeitungsbetrieb überhaupt nicht zu den sogenannten Kriegsgewinnbetrieben gerechnet werden kann. Von den Behörden ist das allgemein anerkannt.

Wiesbaden. Als Mörder der am Sonntag ermordeten Frau Luise Ehret wurde nach einer Photographie der 1891 in Mlynkow Kreis Obernier (Posen) geborene Michael Karpejak festgesetzt, der früher hier als Gärtnergehilfe tätig war und seit dem 23. November 1916 sich als Fahnenflüchtiger erwerbslos in Wiesbaden herumtrieb.

Zur Nachahmung empfohlen. Aus Rüsselsheim wird geschrieben: Die Firma Opel hat in vorbildlicher

Weise für den Hausbrand ihrer Arbeiterschaft in der Weise gefordert, daß sie jedem Arbeiter 9 Zentner Kohlen verabreichen ließ. Dieses schöne Beispiel veranlaßte die Gemeindeverwaltung von Rüsselsheim, an alle von der Firma Opel nicht bedachten Familien ebenfalls 9 Zentner Kohlen aus den Vorräten der Gemeinde abzugeben. Daneben stehen große Mengen Holz aus dem Gemeindewald für Feuerungszwecke zur Verfügung.

Magheim. In einer hiesigen Bäckerei kamen schon seit längerer Zeit Brotkartendiebstähle vor. Endlich ist es der Tochter des Bäckermeisters gelungen die Diebin zu ermitteln. Sie zahlte stets die gekauften Brote mit einem Zwanzigmarkschein, der in Ermangelung von Kleingeld im Nebenzimmer gewechselt wurde. Diese Gelegenheit wurde von der Diebin benutzt, um die hinter der Ladentheke aufbewahrten Brotmarken zu entwenden, die dann anderwärts benutzt wurden. Untersuchung ist eingeleitet.

Weylar. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr heute morgen ein D-Zug auf einige Leermotoren eines Personenzuges auf. Zwei Personen sind leicht verletzt. Einiger Materialschaden ist entstanden.

Kirn. Ein Lederhändler aus Diedenhofen, der mit einer Kirnerin verheiratet ist, trat hier als reicher Lebemann auf. Nunmehr ist er in Diedenhofen als Mitglied einer weitverzweigten Diebes- und Fehlerbande die große Mengen Militärstiefel und Sohlen gestohlen und veräußert hat, festgenommen worden.

Worms. Ein gefährlicher Unglücksfall ereignete sich in der Familie Weidler in Waldfischbach. Der 14-jährige Friedrich Weidler wurde, als er an der Arbeitsstelle seines Vaters spielte, der Sägemühle ist, von der Horizontalgatter an den Kleidern erfaßt und in das Getriebe hineingezogen. Dem Jungen wurden die beiden Beine buchstäblich abgerissen. Er war sofort tot.

Helsdenbergen. Der auf dem Hanauer Ostbahnhof als Streckenarbeiter beschäftigte 15jährige Georg Belz wurde vor Niederrodenbach beim Überqueren der Gleise vom Berliner D-Zug überfahren und sofort getötet.

Berlin. Am Montag vormittag sind auf der Bahnstrecke Cassel-Bebra-Berlin zwischen Guntershausen und Gurgahagen zwei Güterzüge zusammengestoßen. Zehn Güterwagen wurden zertrümmert. Die Bahnstrecke von Thüringen nach Berlin ist gesperrt. Die Entstehungsursache ist auf das Zerreißen einer Kuppelung zurückzuführen.

Die drei Ebender hingerichtet. Aus Hanau wird gemeldet: Die Tragödie, die sich am Vormittag des 16. Februar 1912 in dem Forst zwischen Kämmerzell und Dietershan abgespielt hat und während der

Flörsheimer Marktprotokoll

zusammengestellt

von

Bürgermeister Lauck

ist in Heftform erschienen und zum Preise von 60 Pfennig

zu haben beim Verlag

Heinrich Dreisbach, Flörsheim

Karthäuserstraße 6.

ein beliebter Forstmann, Gatte und Vater von fünf Kindern, der königliche Förster Romanus aus Niesig, von der Zigeunerbande Ebender niedergeschossen wurde, hat heute morgen durch die Hinrichtung der drei Zigeunerbrüder Wilhelm, Ernst und Hermann Ebender seine Söhne gefunden.

Vom Rhein. Holländische Reeder waren es, die vor nunmehr 90 Jahren den Rhein zuerst durch zwei Schleppdampfer mit den vielversprechenden Namen „Simson“ und „Herkules“ befahren ließen. Obwohl die neue Art der Fracht- und Güterbeförderung naturgemäß starken Anfeindungen ausgesetzt war, rang sie sich doch allmählich durch. 12 Jahre später folgte eine deutsche Reederei, die Düsseldorf-Dorfer Dampfschiffahrt-Gesellschaft, mit einem Dampfboot. Mit der fortschreitenden Vervollkommenheit der Dampfschiffahrt hob sich auch ihre Schleppkraft. Denn während 1841 ein Kahn mit 5000 Zentner Ladung von Rotterdam bis Köln noch 38 Stunden gebrauchte, konnte 1863 ein Dampfer bereits drei Rähne mit 10.000 Zentnern die Strecke von Ruhrort bis Mannheim in 48 Stunden bewältigen. Vor 16 Jahren zog ein Schleppdampfer schon fünf Anhänger mit 100.000 Zentnern in 70 Stunden von Ruhrort nach Mannheim, und vor knapp einem Jahrzehnt schleppte ein Dampfer sechs eiserne Rähne mit je 20.000 Zentnern Kohle von Duisburg bis Köln in knapp 20 Stunden. Und dabei ist die Schleppfähigkeit der Dampfer noch keineswegs an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gelangt.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag. 6.45 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde (Schwesternhaus) 7.30 Uhr Amt für den verstorbenen Wilhelm Hartmann (Kameradinnen).

Sonntag. 6.45 Uhr Amt für Josef Grefer.

7.30 Uhr Amt für Peter Jol. und Marg. Wetmann.

Israelitischer Gottesdienst am 1. Dezember.

Sabbat: Wajischlach.

Vorabendgottesdienst 4.05 Uhr | Nachmittagsgottesdienst 3.00 Uhr

Morgengottesdienst 8.30 Uhr | Abendgottesdienst 5.30 Uhr

Hilfsarbeiter

für dauernd gesucht.

Schmirlgelwerk „Phönix“

Weilbacherweg.

Für Weihnachten

bede man zeitig seinen Bedarf in

Bilderbücher

Märchenbücher

Weihnachtskrippen usw.

bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstrasse 6.

Prima weiße Speiserüben

Zentner 6 Mark empfiehlt

Ph. Michel, Wälderstr. 49.

Weihnachts-Album

Nr. 1. Gesang mit Klavierbegleitung 30 der beliebtesten Lieder, sowie 2 Stücke für Klavier zu 2 Händen, 1 zu 4 Händen und 1 für 1 oder 2 Violinen und Klavier.

Nr. 2. Neues Weihnachts-Album 12 auserlesene, noch in keinem Album enthaltene Klavierstücke und Lieder.

Nr. 3. Weihnachts-Album für Klavier 20 der beliebtesten Weihnachtslieder für Klavier mit unterlegtem Text. Jedes Lied in 3 Bearbeitungen, sehr leicht, leicht u. 4 händig. Bearbeitet v. Bungen.

Nr. 4. Weihnachts-Album für Harmonium 21 der beliebtesten Lieder mit Vor- und Nachspielen. Bearbeitet von Franz Michalek.

Jeder Band M. 1.25.

Nr. 5. Weihnachts-Album für 1 oder 2 Violinen (1. Lage) mit leichter Klavierbegleitung nebst Text, 18 beliebte Lieder usw. Für 1 oder 2 Violinen 75 Pfg. mit Klavierbegleitung M. 2.—. Bearbeitet von H. Bied.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhdlg. Vom Verleger gegen vorherige Einzahlung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.



Bei der Knappheit der Stoffe für

Damen- und Herrenbekleidung

empfiehlt es sich abgetragene oder

verschossene Kleidungsstücke mit

Brauns'schen Stofffarben

auf einfache Weise für billiges

Geld auf- oder umzufärben.

Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim.

Bilderbücher

so lange der Vorrat reicht, bei Heinrich Dreisbach



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. November 1917.

Von Flörsheim nach Kastel.

Vormittags: 605 717 836 n. Werk. Nachmittags: 1234 n. W. 136 n. W. 455 604 n. W. 722 826 n. W. 907 n. W. 1111 n. W. 1248.

Von Kastel nach Flörsheim.

Vormittags: 434 516 623 n. Werk. 800 1055 n. W. Nachmittags: 1239 150 n. W. 331 n. W. 439 632 n. W. 741 941.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 453 526 n. Werk. 536 644 n. W. 702 811 1113 n. W. Nachmittags: 117 219 n. W. 350 n. W. 452 652 n. W. 801 1015.

Von Frankfurt nach Flörsheim.

Vormittags: 522 624 828 1150 n. Werk. Nachmittags: 1250 n. W. 408 520 n. W. 627 n. W. 637 733 n. W. 824 n. W. 1027 n. W. 1200

Großes Lager

in Weihnachts-Geschenken

für Knaben und Mädchen. — Puppen und Spielwaren empfiehlt

Katharina Dohs, Rollingerstraße